

# Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN. MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, NEUES RATHAUS, 1. STOCK, TÜR 309b - TELEPHON: B 40-5-20, KL. 1121, 1122, 1125

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Montag, 29. August 1955

Blatt 1539

## Die Wiener Spitäler

=====

29. August (RK). In der Sendereihe "Wiener Probleme" von Radio Wien sprach Bürgermeister Jonas Sonntag, den 28. August, über das Wiener Spitalswesen. Der Bürgermeister führte aus:

"In meinem letzten Vortrag berichtete ich Ihnen über den gegenwärtigen Stand der Vorarbeiten, die mit dem Neubau des Wiener Allgemeinen Krankenhauses zusammenhängen. Da ich aber in diesem Vortrag nur einen Teil der Spitalsprobleme behandeln konnte, halte ich es für zweckmäßig, Sie mit den anderen Fragen des Spitalswesens bekannt zu machen. Ich möchte aber von vornherein feststellen, daß meine heutigen Ausführungen sich nur auf die reinen Krankenanstalten beziehen. Ich beschäftige mich heute nicht mit der Heil- und Pflegeanstalt "Am Steinhof" und mit den Altersheimen und ähnlichen anderen Anstalten.

Vor zwei Wochen teilte ich Ihnen mit, daß im Jahre 1740 aus dem seinerzeitigen Großbarmenhaus das Allgemeine Krankenhaus entstanden ist. Es war dies aber nicht das erste Spital in Wien, denn schon im Jahre 1211 wurde durch einen geistlichen Orden das "Heilige Geist-Spital" gegründet, das zur Aufnahme gebrechlicher oder kranker Armer bestimmt war. Es befand sich am jenseitigen Ufer des Wienflusses nahe der heutigen Bärenmühle und stand unter landesfürstlichem Schutz. Da aber dringender Bedarf bestand, errichtete die Gemeinde Wien nicht viel später ein zweites Spital, von dem die älteste bekannte Urkunde aus dem Jahre 1289 Nachricht gibt. Es führte die Bezeichnung "Der Burger Spital". Es lag an der Brücke vor dem Kärntner Tor am diesseitigen Ufer des Wien-

flusses. Bald zeigte sich aber das Bedürfnis nach einer weiteren Anstalt. Durch die Kreuzzüge und durch den Handelsverkehr mit dem Orient wurden durch Soldaten, Pilger und Handelsleute häufig böseartige Krankheiten nach Wien eingeschleppt. Um ihre Weiterverbreitung möglichst zu beschränken, wurde von einer Stiftung bei dem Klagbaum auf der Wieden ein Spital für Aussätzige gegründet, das bis zur ersten Türkenbelagerung bestand. Im Jahre 1693 wurde dann das große Armenhaus gegründet, das ich schon in meinem vorhergehenden Vortrag erwähnte und das später dann in das Wiener Allgemeine Krankenhaus umgewandelt wurde.

Nach diesem kurzen geschichtlichen Rückblick wollen wir uns mit der jüngsten Entwicklung der Wiener Spitäler beschäftigen. Der Ihnen schon aus dem letzten Vortrag bekannte Wiener Krankenanstaltenfonds wurde im Jahre 1939 von der nationalsozialistischen Verwaltung aufgelöst und seine Krankenanstalten der Gemeinde Wien einverleibt. Es sind das sieben Anstalten, und zwar das Allgemeine Krankenhaus, das Wilhelminenspital, das Franz Josef-Spital, die Krankenanstalt Rudolfstiftung, das Elisabeth-Spital, das Rochusspital und das Sopienspital. Auch andere Spitäler, die Stiftungen oder Vereinigungen gehörten, wurden während dieser Zeit der Gemeinde Wien überwiesen, und zwar die Allgemeine Poliklinik, die Kinderklinik Glanzing, das Preyer'sche Kinderspital, die Frauenklinik Gersthof, die Nervenheilanstalt Rosenhügel und die Nervenheilanstalt Maria Theresien-Schlössel. Die Gemeinde Wien besaß aber schon von früher her eigene Spitäler, und zwar das Krankenhaus Lainz, das Mautner Markhof-Kinderspital, das Karolinen-Kinderspital, die Semmelweis-Frauenklinik und die Lungenheilstätte Baumgartner Höhe. Vor dem Ende des Krieges entstand in einer Floridsdorfer Schule ein provisorisches Spital. Nach 1945 hat man es beibehalten und mit einer chirurgischen und internen Abteilung eingerichtet. Der verhältnismäßig großzügige Ausbau dieses Spitales dürfte noch im heurigen Jahr beendet werden, so daß das ursprüngliche Provisorium allen Anforderungen der modernen Medizin entsprechen wird.

Die nun aufgezählten 19 Gemeindespitäler umfassen insgesamt 12.087 Betten. Außer diesen Krankenanstalten bestehen in unserer Stadt noch 20 private Krankenanstalten mit 3.500 Betten, so daß

insgesamt 15.587 Spitalsbetten zur Verfügung stehen.

Es ist für einen Außenstehenden sehr schwer, sich von dem großen Umfang und Aufgabenkreis der Spitäler eine konkrete Vorstellung zu machen. Ich will versuchen, Ihnen mit einigen Angaben wenigstens die wichtigsten Fragen zu beantworten.

In den öffentlichen, also in allen von der Gemeinde verwalteten Spitälern werden jährlich ungefähr 250.000 Patienten aufgenommen, die dort Hilfe und Heilung suchen. Ungefähr 15 Prozent von ihnen sind Patienten aus anderen Bundesländern, die wegen der besseren Behandlungsmöglichkeiten ein Wiener Spital aufsuchen. Die Spitäler verrechnen jährlich ungefähr vier Millionen Verpflegungstage. Die Spitäler haben aber nicht nur die Aufgabe, die bettlägerigen Kranken aufzunehmen und sie stationär zu behandeln, wie die Fachleute sagen, sondern sie besitzen auch Ambulatorien, wo leicht erkrankte, nicht bettlägerige Personen sich der sogenannten ambulanten Behandlung unterziehen. Auch die Ambulatorien erfüllen eine wichtige Aufgabe, denn sie werden jährlich von ungefähr 900.000 Personen aufgesucht, was einem Tagesdurchschnitt von 2.460 Personen entspricht.

Zur Bewältigung der umfangreichen Aufgaben der Spitäler ist viel Personal notwendig. Derzeit üben rund 1.300 Ärzte und 4.300 Pflegerinnen, 2.500 Hauspersonal und Professionisten und 520 Beamte, zusammen also 8.620 Angestellte ihre verantwortungsvolle Tätigkeit im Dienste ihrer leidenden Mitbürger aus. Wenn man die 12.087 Betten der Gemeindespitäler mit den 8.620 Angestellten vergleicht, dann stellt sich heraus, daß auf 100 Betten 72 Angestellte anfallen. Der moderne Spitalsbetrieb zeigt seit Jahrzehnten die Tendenz eines steigenden Personalbedarfes. Je differenzierter und umfangreicher die Untersuchungs- und Behandlungsmethoden sind, umsomehr Personal ist notwendig. In ganz neuen Spitälern des Auslandes konnte ich feststellen, daß dort auf ein Spitalsbett fast schon ein Angestellter entfällt.

Die gleiche Tendenz läßt sich bei der Einrichtung des Spitalles feststellen. Moderne Untersuchungs- und Behandlungsapparate, ärztliches Instrumentarium und eine Unzahl von Medikamenten und anderen Heilmitteln steigern in fortlaufendem Maße den finanziellen Aufwand für den Spitalsbetrieb. Auch die übrigen Einrichtungen

sind in immer besserer Qualität notwendig. Ich denke da an die Spitalsmöbeln und an das Geschirr. Die Hausfrauen werden staunen, wenn ich sage, daß beispielsweise für jedes Spitalsbett eine zehnfache Wäscheausstattung vorhanden sein muß.

Aus meinen bisherigen kurzen Ausführungen werden Sie nun schon mit Recht schließen, daß das Spitalswesen einer Großstadt beträchtliche finanzielle Ausgaben verursacht. Die Gemeinde wird im heurigen Jahre den Betrag von rund 420 Millionen Schilling ausgeben, wovon nur 256 Millionen durch Einnahmen gedeckt sind. Es ergibt sich also wie in allen vorhergegangenen Jahren ein Defizit, das heuer ungefähr 164 Millionen Schilling betragen wird. Dieses Defizit wird aus der Gemeindekasse, also aus Steuermitteln bezahlt. Wie kommt es zu diesem Defizit? Wenn man die vorhandene Bettenanzahl mit dem Jahresaufwand der Spitäler vergleicht, dann stellt sich heraus, daß jedes Krankenbett im Durchschnitt einen Tagesaufwand von 102 Schilling verursacht. Diesen Betrag nennen wir die Verpflegskosten. Nun ist aber die finanzielle Lage des übergroßen Teiles der Spitalspatienten nicht so günstig, daß man von ihnen diesen vollen Betrag verlangen könnte, denn jeder Spitalsaufenthalt verursacht fast immer für den Patienten einen Entfall an Lohn, wodurch auch sehr oft die Familie hart betroffen ist. Wir betrachten es deshalb als eine soziale Aufgabe der Gemeindeverwaltung, die Verpflegskosten nicht in voller Höhe zu verlangen, und die Differenz aus Gemeindemitteln zu decken. Das ist auch noch aus einem anderen Grunde notwendig. 75 bis 80 Prozent aller Patienten sind Mitglieder einer Krankenkasse. Wenn man von den Krankenkassen die Bezahlung der vollen Verpflegskosten für ihre Mitglieder verlangen würde, dann müßten sie noch höhere Sozialversicherungsbeiträge von den Arbeitern und Angestellten verlangen. Die Gemeinde erfüllt also auch in dieser Hinsicht eine wichtige soziale Aufgabe, wenn sie von den Krankenkassen nicht die ganzen Spitalskosten für ihre Mitglieder verlangt.

Seit 1946 hat die Gemeinde zur Deckung des Defizites in den Spitälern den Betrag von 675 Millionen Schilling aufgewendet. Dazu kommen noch 75 Millionen Schilling für jene Patienten, bei denen die Gemeinde im Rahmen ihrer Fürsorgeverpflichtungen die gesamten Spitalskosten zu tragen hat. Es handelt sich um jene

Personen, die weder krankenversichert sind noch ein Einkommen haben, aus dem sie Spitalskosten zahlen könnten.

Am Ende des Krieges waren die Spitäler in einer geradezu trostlosen Lage. 15 ihrer Objekte waren total zerstört und 40 mehr oder weniger beschädigt. Durch Zerstörungen und militärische Besetzungen sind Spitalsobjekte mit 3.300 Betten verloren gegangen. Es fehlte an Wäsche und Geschirr, es gab keine Medikamente und die medizinischen Einrichtungen und Apparaturen konnten nicht nachgeschafft werden. Der Wiederaufbau und die Wiedereinrichtung der Spitäler erforderte eine besondere finanzielle Leistung der Gemeinde.

Seit dem Jahre 1946 wurden für die Beseitigung der Kriegsschäden an den Gebäuden 186 Millionen Schilling ausgegeben und für Nachschaffungen von Spitalseinrichtungen 149 Millionen Schilling. Heute mutet es wie ein Wunder an, daß wir trotz vieler anderer Schwierigkeiten und Sorgen das Spitalswesen so verhältnismäßig rasch wieder in Ordnung bringen konnten.

Die Gemeindeverwaltung hat nicht nur für die Erhaltung und für den Betrieb der Spitäler aufzukommen, sie muß auch selber für den Nachwuchs und für die Ausbildung des Pflegepersonals sorgen. Sie unterhält sechs Schwesternschulen, in denen jährlich 290 Schülerinnen aufgenommen werden. In einem dreijährigen Lehrgang werden dort Pflegerinnen herangebildet, die nach Absolvierung eines Praktikums und nach Ablegen einer Prüfung das Diplom erhalten. Leider scheiden jedes Jahr durch Erreichung der Altersgrenze, durch Heirat oder andere Umstände mehr Pflegerinnen aus, als in den Anstalten herangebildet werden können. Es müssen daher immer noch neben den diplomierten Schwestern Hilfspflegerinnen verwendet werden. Ich benütze die Gelegenheit, um wieder einen Appell an die jungen Wienerinnen zu richten, bei der Berufswahl den schönen Beruf einer Krankenpflegerin nicht zu vergessen und die Ausbildung im Schwesterninternat anzustreben. Die Kosten der Berufsausbildung werden von der Gemeinde vollständig getragen.

Zum Schluß möchte ich noch auf einen Punkt zu sprechen kommen, der in der Bevölkerung öfter diskutiert wird. Es ist der sogenannte Bettenmangel in den Spitälern. Aus meiner einleitenden Darstellung konnten Sie entnehmen, daß die Krankenhäuser ursprüng-

lich mehr der Armenpflege dienten und daß in ihnen unterstandslose und arme Kranke aufgenommen wurden. Alle übrigen Kranken wurden in ihrer Familie behandelt. Der Weg ins Spital war damals gleichbedeutend mit der letzten Station auf dem Lebensweg. Erst in einer mehr als 200jährigen Entwicklung der Krankenpflege und zugleich mit dem Fortschritt der Medizin entstand das Spital in seiner heutigen Form. Aus dem Armenhaus von ehemals wurde die Behandlungsstätte für alle Krankheiten und für alle Menschen. Statt der früheren Angst vor dem Spital besteht heute ein absolutes Zutrauen und jeder geht lieber zu früh als zu spät in die Behandlung des Krankenhauses. Denn nur dort stehen den Ärzten alle Einrichtungen und Möglichkeiten der Untersuchung und Behandlung zur Verfügung. Diese Entwicklung wurde noch verstärkt durch die Änderung in der Bevölkerungsstruktur. Je älter die Menschen werden, umso stärker treten chronische Leiden und Alterskrankheiten auf. Sie erfordern eine besonders langdauernde Behandlung. Es ist daher begreiflich, daß bei Auftreten gehäufter Erkrankungen besonders in der schlechten Jahreszeit eine gewisse Anspannung bei der Versorgung mit Spitalsbetten eintritt. In einem solchen Falle wird durch Umgruppierung von Abteilungen und mit Hilfe von Reservespitalern das möglichste getan, um jedem spitalsbedürftigen Patienten die Möglichkeit einer Behandlung zu verschaffen. Ich möchte gerade bei diesem Anlaß feststellen, daß die Versorgung Wiens mit Spitalsbetten auch den international anerkannten Grundsätzen und Erfahrungen entspricht. In den modernen Großstädten soll auf 100 bis 120 Einwohner ein Spitalsbett kommen. Dieses Verhältnis besteht in Wien und kann bei Eintreten gehäufter Erkrankungen durch eine straffere Bettenplanung in seiner Wirkung noch verbessert werden.

Ich konnte Ihnen nur in sehr knappen und gedrängten Angaben über die Probleme des Wiener Spitalswesens berichten. Wir alle wissen, wie ungeheuer wichtig unsere Krankenhäuser für die Gesundheit der Bevölkerung sind und mir ist bekannt, daß das Interesse aller Wiener gerade an diesen Fragen sehr groß ist, weil jeder unvermutet in die Lage kommen kann, ein Spital aufsuchen zu müssen. Sie sollen die Gewißheit haben, daß die Gemeinde gerade auf diesem Gebiete sehr große Leistungen vollbracht hat und auch in Zukunft noch erbringen wird."

## Rundfahrt "Neues Wien"

=====

29. August (RK) Mittwoch, den 31. August, Route I mit Berücksichtigung der Siedlung und Schule Wienerfeld-Ost sowie der Per Albin Hansson-Siedlung mit Kindergarten und Volksheim der Wiener Volksbildung.

Abfahrt vom Neuen Rathaus, 1, Lichtenfelsgasse 2, um 14 Uhr.

- - -

## Stockholmer Straßenbahnermusik im Wiener Rathaus

=====

29. August (RK) Die Stockholmer Straßenbahnermusikkapelle, die zu einem mehrtägigen Freundschaftsbesuch nach Wien gekommen ist, stellte sich heute vormittag den Wienern mit einem Ständchen im Arkadenhof des Rathauses vor. Die Schweden wurden durch Vizebürgermeister Honay im Beisein von Stadtrat Dr. Migsch sowie Vertretern der Wiener Stadtwerke und der Gewerkschaft herzlich begrüßt.

Vizebürgermeister Honay erinnerte in seiner Begrüßungsansprache an die großherzige Hilfe Schwedens nach den beiden Weltkriegen, die von der Wiener Bevölkerung in dankbarer Erinnerung weiterleben. Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Stockholm und Wien werden immer von neuem bekräftigt. So wird das schwedische Hilfswerk "Rädda Barnen" demnächst unter den Ehrenschutz des Stadtpräsidenten Anderson in Stockholm eine große Wohltätigkeitsveranstaltung zugunsten unserer Kinder durchführen, bei der Kunstgegenstände österreichischer Produktion versteigert werden. Den musizierenden Straßenbahnern wünschte er einen angenehmen Aufenthalt in Wien und die besten künstlerischen Erfolge.

Die Stockholmer übermittelten der Wiener Stadtverwaltung die Grüße ihres Stadtoberhauptes und ernannten Vizebürgermeister Honay zum Dank für die freundliche Aufnahme in Wien zum Ehrenmitglied ihrer Musikvereinigung.

- - -

Am Mittwoch:Letztes Sommerkonzert im Arkadenhof  
=====

29. August (RK) Mittwoch, den 31. August, um 20 Uhr, findet im Arkadenhof des Rathauses das achtzehnte und damit letzte Sommerkonzert statt. Es spielen die Wiener Symphoniker, unter dem Dirigenten Eduard Strauß. Auf dem Programm stehen: Ouvertüre zur Operette "Die Fledermaus" von Johann Strauß, "Schwert und Leyer", Walzer von Josef Strauß, "Die Gazelle", Polka mazur von Josef Strauß, "Ohne Sorgen", Polka schnell von Josef Strauß, "Nordseebilder", Walzer von Johann Strauß, "Spleen", Polka mazur von Johann Strauß, "Tik-Tak", Polka schnell von Johann Strauß, "Festmarsch" von Johann Strauß, "Delirien", Walzer von Josef Strauß, "Mailust", Polka française von Josef Strauß, "Plappermäulchen", Polka schnell von Josef Strauß, "Sängerlust", Polka française von Johann Strauß, "Rosen aus dem Süden", Walzer von Johann Strauß und "Leichtes Blut", Polka schnell von Johann Strauß.

Karten zum Preis von 5 Schilling sind im Vorverkauf bei den Portieren des Rathauses erhältlich. Die restlichen Karten werden eine Stunde vor Beginn des Konzertes an der Abendkasse im Rathaus verkauft.

Bei Schlechtwetter findet das Konzert am Donnerstag statt.

- - -

"Wien braucht junges Blut"  
=====Vizebürgermeister Honay bei der Hundertjahrfeier in der ältestenWiener Kinderheilanstalt

29. August (RK) Gestern nachmittag wurde in Bad Hall im Beisein von Vizebürgermeister Honay und Vizebürgermeister Weinberger sowie mehrerer Gemeinderäte als Vertreter der Stadt Wien der hundertjährige Bestand der Kinderheilanstalt in Bad Hall und zugleich das fünfzigjährige Jubiläum ihrer Übernahme durch die Stadt Wien gefeiert. Als Ehrengäste hatten sich Kardinal Dr. Innitzer sowie



Vertreter Oberösterreichs mit Landeshauptmann Dr. Gleißner, Landeshauptmann-Stellvertreter Bernaschek und Landesrat Plasser an der Spitze eingefunden.

Vizebürgermeister Weinberger begrüßte die Gäste als Amtsführender Stadtrat für das Gesundheitswesen. Er verwies auf die Bedeutung der vor hundert Jahren als Kaiserin Elisabeth-Hospital gegründeten und vor einem halben Jahrhundert in die Verwaltung der Stadt Wien übergeleiteten Anstalt. Während der vielen Jahre ihres Bestehens hat die Heilanstalt für Tbc-gefährdete Wiener Kinder viel geleistet. Die Gemeinde Wien hat auch in dieser Anstalt, die mit großen finanziellen Mitteln finanziert wurde, alles getan, um ihren Kindern zu helfen. In einer kinderarmen Zeit erblicken wir in der Anstalt ein Symbol und die Verpflichtung der Gemeinschaft, doppelt soviel für die Kinder zu leisten, um sie zu gesunden und tüchtigen Menschen heranzuziehen.

Vizebürgermeister Honay erklärte in seiner Festrede, die Entwicklungsgeschichte der ältesten Kinderheilanstalt Österreichs bestätige die Erfahrung, daß solche soziale Einrichtungen auf die Dauer nur von öffentlichen Körperschaften erhalten und geführt werden können. Aber die soziale Bedeutung dieses Jubiläums sprengte den Rahmen einer Anstaltsfeier. In Bad Hall werden jährlich rund tausend Wiener Kinder betreut und geheilt. Das ist nahezu ein Zwölftel der Geburtenzahl, die wir gegenwärtig in jedem Jahre in Wien verzeichnen. Zur Zeit der Übernahme der Kinderheilanstalt durch die Stadt Wien, also vor fünfzig Jahren, wurden jährlich in Wien durchschnittlich 44.000 Kinder geboren. Diese Vergleichsziffern auf dem Geburtensektor, erklärte Vizebürgermeister Honay, erfüllen jeden verantwortungsbewußten Sozialarbeiter mit großer Besorgnis. Wien kann nicht ohne Jugend sein. Es braucht junges Blut. Freilich handelt es sich keineswegs um eine Großstädterscheinung, denn auch auf dem Lande sind die Kein- und Einkinderfamilien in der überwiegenden Mehrzahl. Es gibt verschiedene Methoden diese für jedes Volk gefährliche Erscheinung zu bekämpfen. In vielen Ländern - in der vordersten Reihe steht Frankreich - wird durch staatliche Kinderbeihilfen versucht, dem erschreckenden Geburtenrückgang entgegenzuwirken. Auch das soll, von Übertreibungen abgesehen, nicht verneint werden. Jedoch sei

dies kein Allheilmittel. In Wien kann festgestellt werden, daß große Gruppen von gut situierten Ehepaaren keine Kinder wollen, obwohl sie alle Voraussetzungen besitzen, die Vorbedingung für eine große und harmonische Familie sind. Dagegen haben die ärmsten Kreise häufig eine große Kinderzahl. Mehr noch als finanzielle Beihilfen wäre die praktische Pflege des Familiensinnes wirksames Mittel zur Hebung der Geburtenfreudigkeit. Die Wiener Stadtverwaltung sorgt für die bedürftigen Familien. Sie hat das Netz der Kindergärten und Horte stark vergrößert. Trotz der weitaus kleineren Kinderzahl stehen gegenüber 1934 um 30 Prozent mehr Kindergartenplätze zur Verfügung. Schon vor drei Jahrzehnten hat Wien mit der Ausgabe der kostenlosen Säuglingswäschepakete eine soziale Tat gesetzt. Wir müssen dem kranken Kind die liebevollste Pflege angedeihen lassen, weil jedes junge, gesunde Lebewesen eine volkswirtschaftliche Aktivpost ist. Die Kinderheilanstalt in Bad Hall, von wo kranke Kinder ihren Eltern gesund zurückgeschickt werden, ist ein praktischer Beweis dieser Auffassung.

Vizebürgermeister Honay dankte schließlich allen anwesenden Ehrengästen, die durch ihr Erscheinen in Bad Hall eine sichtbare Anerkennung der sozialen Leistungen der Gemeinde Wien erbracht haben. Besonderen Dank verdienen alle Angestellten, die in diesem Haus die Wiener Jugend liebevoll betreuen.

Die Grüße der Oberösterreicher zur Hundertjahrfeier übermittelte Landesrat Plasser. Zur Feier des Tages führten hundertfünfzig Wiener Kinder den Gästen ein Festspiel mit Themen aus der Vergangenheit und der Gegenwart ihrer Anstalt vor. Die Gäste beendeten ihren Aufenthalt in Bad Hall mit einem Rundgang durch die Kinderheilanstalt, die erst vor kurzem ein von der Stadt Wien neu errichtetes Jodbad erhielt.

- - -

## Rinderhauptmarkt vom 29. August

=====

29. August (RK) Unverkauft von der Vorwoche: 25 Ochsen, 7 Stiere, 52 Kühe, 5 Kalbinnen, Summe 89. Inland Neuzufuhren: 227 Ochsen, 227 Stiere, 664 Kühe, 89 Kalbinnen, Summe 1207. Jugoslawien Neuzufuhren: 135 Stiere, 136 Kühe, 3 Kalbinnen, Summe 274. Ungarn Neuzufuhren: 10 Stiere. Gesamtauftrieb: 252 Ochsen, 379 Stiere, 852 Kühe, 97 Kalbinnen, Summe 1580. Verkauft: 234 Ochsen, 364 Stiere, 837 Kühe, 95 Kalbinnen, Summe 1530. Unverkauft Inland: 18 Ochsen, 15 Stiere, 15 Kühe, 2 Kalbinnen, Summe 50. Ausländische Neuzufuhren alle verkauft.

Preise: Ochsen 9.- bis 11.80 S, Extrem 11.90 bis 12.50 S, Stiere 10.- bis 12.- S, Extrem 12.10 bis 12.30 S, Kühe 8.20 bis 10.20, Extrem 10.30 bis 10.50 S, Kalbinnen 10.- bis 11.80 S, Extrem 12.- bis 12.30 S, Beinlvieh Kühe: 6.50 bis 8.30 S, Ochsen und Kalbinnen 8.50 bis 9.70 S. Jugoslawische Stiere: 9.80 bis 11.30 S, Kühe 7.80 bis 10.- S, Kalbinnen 8.20 bis 10.50 S. Ungarische Stiere 10.- bis 10.70, Kühe 8.70 S.

Bei sehr ruhigem Marktverkehr verbilligten sich Ochsen, Beinlvieh und Kühe 1. bis 3. Qualität bis zu 40 Groschen, Stiere und Kalbinnen 1. bis 3. Qualität bis zu 30 Groschen, Kühe Extrem und Kalbinnen Extrem notierten behauptet.

- - -